

Die Orffschen Instrumente und ihre Verwendung im Kindergarten

Anton Stingl

Seitdem 1950 der erste Band des Orffschen Werkes „Musik für Kinder“ erschienen ist, hat das Musizieren mit diesen nach Carl Orff benannten Instrumenten eine große Verbreitung gefunden. Wohl richtet sich das meiste dafür geschaffene Musiziergut in der Hauptsache an Kinder über sechs Jahre bis 14 Jahre und darüber hinaus an Jugendliche; doch kann ein Teil des Instrumentariums auch mit kleinen Kindern Verwendung finden. Im folgenden gebe ich eine Besprechung der dafür in Frage kommenden Literatur, der Instrumente und ihrer Verwendung und der Fragen, die beim Kauf derselben bedacht werden müssen.

Die Literatur

Orff-Keetmann, Musik für Kinder, Bd. I, Verlag B. Schotts Söhne, 1950, DM 9,-. Es enthält eine große Anzahl im Fünfftonraum vertonte Texte überlieferter Kinderreime und Spiellieder, die man im Kindergarten schon gut verwenden kann. Es zeigt auch in den Anmerkungen Wege zur Improvisation, wie man Texte im Fünfftonraum mit Kindern vertonen und sie dann mit Hilfe der Ostinati begleiten kann (siehe unten).

W. Keller, Einführung in Musik für Kinder, Verlag Schotts Söhne 1954, DM 2,45. Gibt eine Methodik und Beschreibung der Spieltechnik und der Lehrpraxis des gesamten Orffschen Werkes.

Hans Bergese, „Gesungen und gespielt“, Mösele Verlag 1958, DM 8,60. Bekannte alte Kinder- und Volkslieder und neue Lieder mit Begleitung Orffscher Instrumente. Im Anhang eine sehr brauchbare methodische Anweisung. Sehr zu empfehlen, trotzdem sich ein großer Teil des Inhalts an Kinder über sechs Jahre wendet.

Hans Bergese, „Singen und Spielen“, Mösele Verlag, 1952, DM 7,50. Eine ausgezeichnete Sammlung neuer Lieder Bergeses mit Begleitungen und mit Tanzanweisungen und methodischen Anweisungen. Obwohl es sich an Kinder über sechs Jahre wendet, gehört es zu den grundlegenden Veröffentlichungen.

W. Keller - H. Kromp, „Der Sonnenkäfer“, Fidula Verlag 1955, DM 3/30. Ein Sing- und Spielbuch unter besonderer Berücksichtigung des vorschulpflichtigen Alters mit einer Reihe von Kindern geschaffenen Melodien. Will die Freude am Finden eigener Weisen wecken. Enthält auch Sprechlieder mit rhythmischer Begleitung.

A. Stingl, „Der Kleinen Lobgesang“, Lambertus-Verlag 1950, DM 7,90. Lieder für das Gottesjahr des Kleinkindes mit Begleitung Orffscher Instrumente. Der Anhang enthält Winke für die Verwendung. Dieses Lie-

derbuch ist für das Kleinkind geschrieben, wenn auch die Begleitungen oft für Kindergärtnerinnen gedacht sind, doch sind viele davon auch von vorschulpflichtigen Kindern auszuführen.

Die Instrumente

Liste der Instrumente, die für Kleinkinder in Frage kommen, in der Reihenfolge ihrer Anschaffung mit Preisen von 1958/59. (Neue Preisliste von Studio 49, München 2, Hackenstraße 14, anfordern.)

Grundstock:

Sopranblockflöte mit ein paar Holzschlegeln, DM 29,50;

Altxylophon mit ein paar Filzschlegeln und ein paar Holzschlegeln, DM 99, –;

Drei Triangel verschiedener Tonhöhe (T 10, T 15, T 20), DM 13,15;

Rahmentrommel (25 cm Durchmesser) mit Stellschrauben, dazu ein Filzschlegel, DM 20,15;

Ein Paar Cymbeln (kleine Becken), 12–18 cm Durchmesser, DM 14,50–19,50;

Holzblocktrommel mit Schlegel, DM 15,75;

Schellenrassel oder Schellenring oder Schellenband, DM 3,90;

Später können hinzutreten:

Altglockenspiel, DM 39,50; Sopranxylophon, DM 69,50; eine Gitarre oder zwei je DM 80, – oder mehr.

Beim Kauf beachten

Holzschlegel für Glockenspiel sollten auf der einen Seite des Hammers mit Hartgummispitzen versehen sein und auf der anderen Seite mit Filz. Reines Holz klingt stumpfer. Der Filzbesatz ermöglicht eine zweite, weitere Klangfarbe. Diese Eigenschaften sind vorhanden bei den Schlegeln von Studio 49, München.

Schlegel für Triangel sollen nicht zu dick und nicht mit Holzgriff versehen sein. Oft genügt auch eine dickere Stricknadel.

Die Holzblocktrommel besteht aus einem dicken, länglichen Holzbrettchen aus hartem Holz und ist längsseitig ausgehöhlt. Man nehme keine, die seitwärts nur ausgesägt ist und also keine richtige Aushöhlung hat. Sie klingt nur, wenn in den rechteckigen Holzblock längs der langen, schmalen Seite des Rechtecks ein Hohlraum ausgebohrt ist. Es gibt auch Holzblocktrommeln mit zwei verschiedenen Aushöhlungen, die sich auf beiden schmalen Längsseiten befinden. Dadurch erhält man zwei verschiedene Töne. Der Schlegel ist aus Holz und ist an der einen Seite des Hammers mit Leder überzogen.

Die Rahmentrommel oder Handtrommel, auf „deutsch“ Tamburin genannt, ohne Schellen, aber mit Stellschrauben kaufen, die an einem Metallring befestigt sind. Sie sollen nicht über das Trommelfell hervorragen,

weil man sonst mit der Hand oder mit dem Schlegelstiel anstößt.

Zur Spielweise der Instrumente

Das Glockenspiel und besonders das Altglockenspiel sind in der Spielweise am schwierigsten. Der Stiel des Hämmerchens wird zwischen Daumen und vorderem Zeigefingergelenk festgehalten, so daß er bis in die Handmitte hineinragt und von den übrigen drei Fingern leicht umschlossen wird. Der Handrücken zeigt nach oben. Der Schlag erfolgt aus dem Handgelenk und nicht aus dem Ober- oder Unterarm. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß das Hämmerchen nach dem Schlag nicht auf dem Metallstab liegenbleibt oder womöglich noch ein- oder zweimal herunterfällt, sondern sofort nach dem Aufprallen wieder nach oben federt. Vor dem Anschlag befindet sich der Hammer immer 1 bis 2 cm über dem Klangstab in Ausgangsstellung. Von hier aus schlägt und federt er wieder zurück. Das Glockenspiel darf vor allem nicht zu hart angeschlagen werden, sonst klingt es mehr nach Hammerschmiede als nach Musik. Die schlagende Hand soll sich nicht in derselben Höhe der Klangstäbe befinden, sondern etwas darüber, daß der Hammer leicht nach unten geneigt ist. Dies wird erreicht, indem man das Instrument 10 bis 15 cm unter dem Ellbogengelenk aufstellt oder indem man die Ellbogen seitwärts nach außen etwas anhebt. Die tiefen Töne des Altglockenspiels müssen besonders zart angeschlagen werden, ähnlich wie die tiefen Töne der Blockflöte auch nur zart angeblasen werden dürfen.

Triangel sollen nicht in Massen verwendet und auch sonst nur sparsam eingesetzt werden. Der Anschlag erfolgt ähnlich wie beim Glockenspiel leicht aus dem Handgelenk und zart, aber immer schnell zurückfedernd. Man verwendet den Triangel, um Akzente zu setzen und Pausen zu überbrücken. Ausnahmsweise können auch einmal viele Triangel verwendet werden, um eine Freude bei einem Lied im Überschwang zum Ausdruck zu bringen. In einem Kindergarten in Freiburg sangen die Buben bei einer Weihnachtsfeier einmal „Auf, auf ihr Buben“ mit einem Geräusche von vielen Triangeln und Schellen.

Allerdings waren noch andere Instrumente dabei, die Kindergärtnerinnen und Eltern spielten (C-Blockflöte, zwei Geigen, Glockenspiel, Gitarre). Die Wirkung war eine ähnliche wie die der Schellen beim Tedeum in der Kirche. Man sollte diese Wirkung aber nur sehr selten anwenden.

Gut ist die abwechselnde Verwendung von zwei oder drei Triangeln von verschiedener Tonhöhe, die abwechselnd schlagen wie der Rhythmus der Silben von „Birnbaum“ oder „Apfelbaum“ oder „Bratäpfel“. Man sehe die Verwendung des Triangels in „Der Kleinen Lobgesang“ von A. Stingl.

Das Xylophon. Der Anschlag des Xylophons ist leichter als der des Glockenspiels. Man kann hier mit einem Filzschlegel auch etwas aus dem Unterarm anschlagen. Das Rückfedern gilt aber auch hier, wie bei allen

Schlaginstrumenten. In besonderen Fällen wird auch ein Holzschlegel verwendet, wenn es etwas lauter zugehen soll, doch in der Regel wird der samtene Ton des Filzschlegels bevorzugt. Das Altxylophon ist wegen seines tieferen Tones als erstes anzuschaffen.

Schellen und Schellenrassel finden ihre Verwendung bei Stücken, die vom Reiten und Fahren und Schlittenfahren handeln. Auch Fastnachtslieder und Tanzlieder eignen sich dazu, z. B. Bärenanzug – Jakob-hin-, Jakobher-Tanz, Kindlein tanz.

Die Holzblocktrommel hat einen hellen, lauten, peitschenähnlichen Klang. Sie kann auch bei den eben genannten Liedern Verwendung finden. Darüber hinaus kann sie unheimliches Klopfen darstellen, z. B. das Kommen eines Zwerges, das Klopfen eines Spechtes.

Die Cymbeln oder kleinen Becken können auf zweierlei Weisen erklingen. Entweder werden sie leicht gegeneinander geschlagen, beim leisen Spiel nur am oberen Rand, beim kräftigen Klang mit der vollen Fläche gegeneinander, so daß beide Hände zwei Kreise beschreiben, die sich beim Aneinanderprallen berühren. Auch hier beachten, daß man die Cymbeln nach dem Schlag sofort wieder voneinander trennt. Beim Halten achte man darauf, daß man nur die Lederriemen direkt am Metall festhält, aber ohne das Metall zu berühren, damit es schwingen kann. Die zweite Spielweise geschieht mit einem Becken, welches am Riemen an einer Hand hängt und mit der anderen Hand mit Filzschlegel oder leichtem Metallstab (Stricknadel) am Rand geschlagen wird, indem die schlagende Hand einen Kreis beschreibt.

Anwendungen: Siehe Bergese, Gesungen und gespielt, und Stingl, Der Kleinen Lobgesang.

Die Rahmentrommel wird mit den Fingern der Hand oder primitiver mit einem Paukenschlegel geschlagen. Über ihre Anwendung lese man die Veröffentlichungen von Bergese nach.

Die Schellentrommel ist weniger wichtig, da sie durch Schellenband und Handtrommel ersetzt werden kann.

Die Metallophone haben dickere Metallstäbe als die Glockenspiele. Sie klingen eine Oktave tiefer als die Glockenspiele und sind viel teurer als diese. Sie werden gewöhnlich mit Filzschlegel geschlagen. Meiner Ansicht nach kann man sie im Kindergarten entbehren. Doch, wenn man Geld und genügend Spieler hat, kann die Anschaffung erwogen werden, weil der Klang sehr schön rund ist und zu dem hellen Glockenspiel den dunklen Gegensatz bildet. Zunächst aber nur Sopran-Metallophon (etwa DM 60,-).

Die Altfidel ergibt die Möglichkeit, einen Baß (= Bordun) auszuführen. Fideln baut Karl Frank in Mittenwald. Man kann sich auch auf ein Instrument mit zwei Saiten beschränken, welches dann einfach Bordun heißt. Man kann sich das auch selbst bauen. Es kann auch von kleinen

Kindern gespielt werden, dagegen die Alt fidel nur von älteren.

Die Gitarre eignet sich gut zur Begleitung mit Akkorden und auch mit einfachen ostinaten Bässen. Hat man zwei Gitarren und stimmt sie entsprechend ein, dann kann man sie auch von Kindern spielen lassen. Das eine übernimmt den einen Akkord, das andere den andern. Siehe A. Stingl, Der Kleinen Lobgesang. Bei Anschaffung muß man als Mindestpreis an DM 80, – denken.

Die Blockflöte, von Kindergärtnerinnen und älteren Kindern gespielt, kann auch gut mit den Orffschen Instrumenten verwendet werden.

Die Pauken gehören, vom gesamten Instrumentarium aus gesehen, wohl zu den wichtigsten Orffschen Instrumenten und bilden den Grund des Ganzen. Man braucht davon mindestens zwei oder auch drei verschiedener Größe. Doch kann man sie vom Kleinkind auf keinen Fall spielen lassen. Wer sie spielen will, muß sie stimmen können und muß musikalisch führen können. Wo diese Voraussetzungen erfüllt sind, kann die Anschaffung sehr empfohlen werden. Eine Pauke kostet etwa DM

60 – **Die Form des Orffschen Musizierens**

Die musikalische Form oder Art beim Orffschen Musizieren beruht vielfach auf der Ostinato-Begleitung. Besonders trifft dies zu bei der ersten Stufe, die für das Kleinkind in Frage kommt. Ein Ostinato ist eine immer wiederkehrende Folge von einigen Tönen, die sich leicht einprägen. Es gibt unzählige Formen von Ostinati. Die einfachste Art heißt Bordun, er besteht aus zwei Tönen, aus G Grundton und Quinte. Dann kommt der schweifende Bordun, der darin besteht, daß einer oder beide Töne des einfachen, ruhenden Borduns nach oben schweifen, d. h. der Grundton schweift nach der Sekunde und wieder zurück, und die Quinte schweift zur Sexte und zurück. Erfolgt das Schweifen noch in weitere Räume, dann spricht man von Ostinatofigur. Siehe die Ostinatofiguren im I. Band des Orffschen Schulwerkes „Musik für Kinder“, Seite 100 bis 103.

Diese ostinate „Begleitform“ ermöglicht auch musikalische Improvisation mit Kindern. Da diese aber vom musikalischen Leiter sehr viel voraussetzt, so wird sie im Kindergarten wohl nur selten anzuwenden sein. Über ihre Durchführung siehe Orff I „Musik für Kinder“ und Keller: „Einführung in das Orffsche Schulwerk“. Im allgemeinen wird man sich aber begnügen, bestimmte Beispiele aus den angegebenen Büchern und Heften mit den Kindern zu singen und zu musizieren.

aus: Jugendwohl, Katholische Zeitschrift für Kinder- und Jugendfürsorge, Mai 1960, 41. Jahr, Heft 5, S. 178–182.